Herr Feusi hat wieder einmal das Wort

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **13 (1887)**

Heft 35

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Herr Feusi hat wieder einmal das Wort.

Eben ja, weil ich doch neimen mich ausfüüfzgen muß, so wird es am gescheidtesten sein im „Nebelspalter", wo ich immer ein großes Gehör (natürlich das Wort als Abstraktum genommen!) bei den Tit. Lesern gefunden habe. Es ist also nur wegen den Pensionen. Säb ist schon richtig, ufen gehen sie Alle mit den Prysen, aber, daß es nicht mehr auszuhalten sei vor Frönden, säb ist, mit Respekt zu melden, ein Lug. Aemel ich habe sie nie so — wie soll ich sagen? — eben e so zuthuenlich gefunden und je Vörnehmere es waren, desto niederträchtiger sind sie gegen Einen gewesen. Und das verstoht sich von einem selber. Sie schmöcken e so natinah, daß es halt eifach nu in der Schweiz noch rüebig und gmüthlich ist und wollen es uns ablernen, wie wir es machen. Da ist es halt den Vörnehmsten am meisten daran gelegen. Hopplah! habe ich da gedacht, jetzt heißt es, den Meister zeigen und denen Lüüten begryflich machen, woran es liegt. Mit den Bergen und der Kühmilch ist es nicht gethan, die Sprache gibt den Frieden und das verträgliche Wesen, wo unsere Hoteliers auszeichnet. Und wenn ich es dazu bringen kann, daß sie die lernen, so ist viel brosentirt und nicht blos für den Weltfrieden, sondern auch für den Absatz und den ächten Bienenhonig und den Trülliker 1887 Gewächs. Und haben wir Euch einmal so weit, dann Schweizer bist du wieder wie zu Waldmanns Zyten der, wo die Monarchen davor umenchneulen.

Item, ich habe mir da den schönsten Zeitvertreib gemacht und einen Haufen Engländer, Spaniolen, Pariser und sonstige überseeische Ländler unterrichtet. Ja, das war ein Gaudium, wie die Leute Fortschritte gemacht haben! Aber auch so ein Lehrer! Zum Pererempel habe ich angefangen: Man muß nur auf die Endsilben Acht geben, dann kömmt es von selber. Also z. B. alle Wörter auf „il" bedeuten etwas Nüdwerthes, wo der Burger sich nicht abgeben soll, wie Birenstiel, Spiel, Federkiel, Außersihl. Nicht ganz so gefährlich, aber doch so la la sind Wörter auf „ife", wie: Schlife, Rife, Hieroglyphe, Initiative. Dagegen sind Wörter auf „euer" nur für die, wo nicht damit geschickt umzugehen wissen, schlimm, wie: Steuer, Feuer, theuer, geheuer. Entschieden zu hüten hat sich jeder anständige Mensch vor Wörtern auf „ump", wie: Pump, Lump, Gump. Dagegen bedeuten Wörter auf „nt" immer etwas Angenehmes, wie: Scharmant, Akkomodement, galant, Kommandant, Fabrikant.

Ich glaube, wie man aus diesen paar Proben beurtheilen kann, daß alle meine Zuhörer für die dütsche Sprache, wo man bei uns hat, schüüli begeistert worden sind und ich für's Lehren auch, was mich herzlich getröstet hat über die vielen andern Pensionsärgernussen.

Aktionär, Du bist ein Wicht,
Der im Finstern schachernd hauset,
Bist ein dummes Affenthier,
Das sich unter'm Giftbaum lauset.

Von des armen Volkes Schweiß
Nährt sich Deine Brut, die schlechte,
Vampyr, Egel, saufend Blut,
Und des Bauchs und Molochs Knechte.

Um die Welt von dem Geschmeiß
Diesem Aussatz bald zu heilen,
Laßt uns, Brüder, tugendsam
Jener Strolche Aktien theilen!

Denunziationen.

Der Fall der französischen Bildhauerin Mathilde Drouin, deren Gips in London für Dynamit angesehen wurde, hat uns so gefreut, dass wir der Londoner Polizei noch einige andere gefährliche Individuen denunziren wollen:

Humbugstreet 525 ist die Adresse eines sechs Monate alten Säuglings, welcher vorgibt, aus kleinen Flaschen Milch zu trinken. Thatsächlich sind diese Flaschen aber mit Melinit gefüllt. Wir bitten, besagten Säugling scharf beobachten zu lassen, jedoch seine ganz unschuldigen Eltern zu schonen.

Die Adresse eines zweiten Verdächtigen ist Nonsense-Square 10 a. Derselbe ist ein achtzigjähriger Greis, welcher sich angeblich nicht zu helfen weiss, jedoch in seinem Zimmer eine Menge gefüllter Medizinflaschen stehen hat. Dass wir es hier mit einem Naphtalinfabrikanten ersten Ranges zu thun haben, ist wohl kaum nöthig zu erwähnen.

Die Geheimpolizei des »Nebelspalter«.

Der europäische Tanz.

Und der bärtge Xanderl
In des Peters Stadt
Is a lustigs Bürschel,
Wenn er Mucke hat:
Zu Gefallen ihm jetzt
Alles tanzt, er pfeift,
Und fidel er in die Seiten greift.

Alles dreht sich um ihn
Und macht Kompliment';
Alles heulet mit ihm,
Wenn er stöhnt und flennt:
Alles spielt Klavier jetzt,
Weil er musizirt
Und Prinzesslein Musik instruirt.

Auch der alte Bismarck
Auf dem Sand der Spree
Machet mit das Tänzlein,
Walzert, hoppst, o weh!
Dieses Russen Pfeife
Hat ihm's angethan,
Dass er anders nicht als hoppsen kann.

Wenn so grosse Herren
Ihr Pläsirchen han,
Darf sich auch mitfreuen
Selbst der klein're Mann.
Die Musik ist gratis;
Darum tanzt, sagt ja,
Franzerl, Humbert und Viktoria.

Der Zaar als Fischer.

Alexander findet, wie alle Zeitungen wissen, in letzter Zeit ein grosses Vergnügen am Fischen und Krebsen. In letzterem Fache soll ihn sein jüngst verstorbener Minister und Freund Katkow gründlich unterwiesen haben. Er wirft die Angel nicht nur in Archangel, sondern auch an der Newa aus und handhabte die Ruthe, soit dit Knute, schon von jeher mit besonderer Vorliebe und Virtuosität. Ein sympathischer Fisch ist ihm das Neunauge, Petro myzon fluvialis, das ihn an Peter den Grossen erinnert. Diesen vorsichtigen Fisch beneidet er, weil er auch gerne neun Augen haben möchte, statt nur zwei tyrannisch verblendete. Den Tintenfisch im See bei Dorpat hasst er tödtlich und liess desshalb die dortige, Aufklärung befördernde Universität schliessen. Ebenso ist ihm der Stör, sturio, zuwider, weil er dadurch an die ihn überall störenden Nihilisten erinnert wird. Dagegen fühlt er grosse Zuneigung zu den Barschen, Perca, und besonders zur Spezies Kaulbarsch, weil ihm dieser sofort die Erinnerung an den bulgarisch ködernden Liebling Kaulbars wachruft. Auch dem Häring, Clupea harengus, ist er zugethan, weil er von ihm Beseitigung seines ewig moralischen Katzenjammers hofft. Er lässt überall Weidenkörbe in's Wasser legen und damit zeigt er im eigentlichen Sinne des Wortes, dass er der Beherrscher aller »Reusen« sei.

Der Koburger hat den Bulgaren soeben den Eid der Treue geleistet.

Wenn er ihnen nur nicht etwa gestohlen wird.

„Die Dänen und die Belgier,
Die trinken mehr als wir!
Nicht nur in feinen Schnäpsen,
Nein, auch in Wein und Bier."

Wir denken, die Statistik
Verdiene keinen Kranz,
Weil ein Punkt drin vergessen,
Ein Hauptpunkt voll und ganz.

Die Schweizer alle nehmen,
Wenn sie sich gut erlabt,
Noch Eins! Und dieses haben
Wir ja noch nicht gehabt!

Die Schweizer.

Hat die N. O. B. gemeint, sie könne nur so kommen und den Bundesrath durch die zürcherischen Gerichte verdonnern lassen.

Ja, prosʼt die Malzeit.

Seit wann ist Zürich mehr als Bern und der Kanton Zürich der Fürst des Bundes?

So weit sind wir in der Eidgenossenschaft denn endlich doch, daß wir uns nicht von X Einem, der etzliches Geld oder Land hat, imponiren lassen.

Ein Recht und eine Armee!

Das ist ein Grundsatz der Verfassung und der muß gehalten werden, Punktum!

Folglich bleibt der Bund immer der Rechthaber und weil er zudem noch die Armee hat, auch der recht Geber.

Abe mit de Kantonä!